

WOLFGANG RAIBLE

Wolfgang

Der weitsichtige Kirchenreformer



* um 924 in Pfullingen / Schwaben

† 994 in Popping / Österreich

Ordensmann, Bischof

Gedenktag: 31. Oktober

Meine Lieben!

Viele meiner bischöflichen Mitbrüder schreiben jährlich Hirtenbriefe. Ich habe für meinen ersten Jahrhunderte gebraucht. Zunächst musste ich in Ruhe auf mein unruhiges Leben zurückblicken. Dann wollte ich die Legen-

den anschauen, die mich zum Nothelfer bei Krankheiten machen. Schließlich habe ich lange überlegt, was ich Euch für Eure Zeit besonders ans Herz legen will.

Manche bitten mich um Hilfe gegen Fußleiden und Lähmungserscheinungen. Das hat seinen Grund in Legenden, die berichten, ich hätte auf Felsen Fußspuren hinterlassen. Schmunzeln muss ich, wenn ich höre, bei einem Wettlauf mit dem Teufel sei ich so kräftig aufgetreten, dass der Stein unter mir nachgab und man meinen Fußabdruck sehen konnte.

Lahm und fußkrank war ich sicher nicht – im Gegenteil: Von meiner Mobilität könnten sich meine Mitbrüder eine Scheibe abschneiden. »Immer auf den Beinen« müsste über meinem Steckbrief stehen: Geburt (924) und Kindheit in Pfullingen, Schüler im Kloster Reichenau, Student in Würzburg, Leiter der Domschule und Dekan des Domkapitels in Trier, Mitarbeiter an der kaiserlichen Kanzlei in Köln, Mönch im Kloster Einsiedeln, Missionar in Ungarn, Bischof in Regensburg, Exilant in Österreich, gestorben am 31. Oktober 994.

Aber auch geistig bin ich beweglich geblieben. Immer trieb mich die Frage um: »Wie werde ich dem Ruf Gottes und den Anliegen der

Menschen am besten gerecht?» Ich war, so könnte man sagen, der »Richard Kimble des Mittelalters« – immer auf der Flucht vor allzu glatten Lösungen, vor einem oberflächlichen Leben; immer auf dem Weg zu mir selbst und zu radikalem Christsein.

Meine Bitte an Euch: Bleibt beweglich! Hört nicht auf zu fragen, was Gott mit Eurem Leben vorhat! Kämpft – mit meiner Hilfe – gegen alles Lähmende und Erstarrte in Eurem Glaubensleben und Eurer Kirche! Lasst Euch vom Satz meines evangelischen Amtsbruders Hans von Keler warnen: »Ein fertiger Christ ist leider oft einer, der andere fertigmacht.«

Als Nothelfer gegen Augenleiden werde ich auch angerufen. Bei meiner Flucht nach Österreich – weiß die Legende – sei mein Begleiter, ein Laienbruder, fast verdurstet. Wie ein zweiter Mose hätte ich an den Felsen geschlagen und ihm eine Quelle entlockt, die bis heute Heilwasser gegen Augenkrankheiten spendet.

Es ehrt mich, wenn man mich mit klarem Blick und Weitsicht in Verbindung bringt: Ja, ich wollte immer genau hinschauen und Not lindern, die ich in meiner Umgebung entdeckte. Deshalb ließ ich bei einer Hungerkatastrophe 987 sofort die bischöflichen Getreidespeicher öffnen und meine Vorräte austeilen. Als weitsichtig haben sich später einige Entscheidungen erwiesen: das Gebiet Böhmens von der Diözese Regensburg abzutrennen und damit die Gründung des Bistums Prag zu ermöglichen; auf Ämterhäufung und deshalb auf die Abtswürde des Klosters St. Emmeram zu verzichten; eine Dom-singschule zu bauen und die Kirchenmusik zu fördern, die bis heute durch die »Regensburger Domspatzen« in der Welt einen guten Klang hat.

Meine Bitte an Euch: Haltet die Augen offen! Bewahrt Euch den kritischen Blick auf die Mächtigen und einen wohlwollenden für die Menschen in Eurer Nähe! Entwickelt Visionen und haltet Ausschau nach neuen Wegen. Denkt daran: »Wer heute den Kopf in den Sand steckt, wird morgen mit den Zähnen knirschen!«

Schließlich erhoffen einige Kreuzweh-Geplagte von mir Heilung. Dass ich zu Lebzeiten Rückgrat zeigte, lässt diese Legende ahnen: Der Teufel hätte, als ich in einer Schlucht unterwegs war, die Felswände zusammengeschoben, um mich zu erdrücken. Mit wie zum Kreuz ausgebreiteten Armen hätte ich meinen Rücken an den Felsen gedrückt und mich so gegen das Unheil gestemmt, dass Spuren von Haupt und Händen zurückblieben.

Nicht verbiegen ließ ich mich z. B. in Trier, als mich die Domherren verspotteten, weil ich ihr verweltlichtes Leben kritisierte. Mir selbst

treu geblieben bin ich, als ich in der kaiserlichen Kanzlei meine Beziehungen nicht ausnützte, sondern auf angebotene Bischofsstühle verzichtete und ein einfaches Leben als Mönch suchte. Aufrecht bin ich meinen Weg weitergegangen, als mir das Regensburger Domkapitel wegen mutiger Entscheidungen Dummheit vorwarf. Und ich trug auch als Bischof ganz bewusst den Mönchshabit, um zu zeigen, dass fürstliches Machtgehabe und evangeliumsgemäßes Leben nicht zusammenpassen.

Meine Bitte an Euch: Behaltet den aufrechten Gang! Wehrt Euch gegen Rückgratverkrümmungen, steht zu Euren Überzeugungen und lasst das Evangelium immer mehr zum Maßstab Eures Handelns werden! Opfert nicht alles der Karriere und der Macht! Nehmt Euch die Worte Mahatma Gandhis zu Herzen: »Ein Nein aus tiefster Überzeugung ist besser und größer als ein Ja, das nur gesagt wird, um zu gefallen oder um Schwierigkeiten zu vermeiden.«

Auf Bildern halte ich oft in der einen Hand den Bischofsstab und in der anderen ein Kirchen-Modell. Kirchen aufbauen und mitbauen an einer glaubwürdigen Kirche in schwieriger Zeit – das war mein Anliegen. Beweglichkeit, Weitsicht und Aufrichtigkeit: auf diese Steine könnt auch Ihr bauen, damit unsere Kirche wieder Heimat wird für viele Suchende. Meinen Segen habt Ihr!

Mit dem Wunsch, dass mein Wirken nicht nur in Felsen, sondern auch in Euren Herzen Spuren hinterlässt, grüße ich Euch herzlich
Euer Wolfgang

LITERATUR

- W. Preiss-John, Wolfgang von Pfullingen. Bischof im Mönchsgewand, Ostfildern 1994;
R. Zinnhobler, Der heilige Wolfgang. Leben – Legende – Kult, Bischöfliches Ordinariat Linz ²1993;
W. Chrobak, Der heilige Bischof Wolfgang. Geschichte – Legende – Verehrung, Kehl am Rhein 1993